

Demnach bleibt nur die allegorische Deutung übrig, wonach die concreten Schilderungen als Einleidung übernatürlicher Wahrheiten gefaßt werden. Allein auch deren Vertheidiger gehen wieder verschiedene Wege. Einige finden darin die Liebe Salomons zur Weisheit geschildert (Neueste Uebersetzung des Hohen Liebes und des Predigerbuches Salomons, Basel 1789), Andere seine Liebe zum israelitischen Volke (Carpsov, Introduct. II, 249 sq.), Andere das Verlangen Ezechias' nach Wiedervereinigung der getrennten Reiche (Hug, Das Hohe Lieb), die altjüdischen Ausleger dagegen die Liebe Jehova's zu Israel (Carpsov l. c. 250) und die älteren christlichen Ausleger fast einstimmig das Liebesverhältniß zwischen Christus und seiner Kirche. Die ersten beiden Deutungen bedürfen kaum einer Widerlegung, da ihre völlige Willkürlichkeit schon daraus erhellt, daß sie nur eine halbe Allegorie statuiren und nur die eine der beiden Hauptpersonen des Liebes allegorisch auffassen. Die Deutung Hugs jedoch hat wenig Beifall finden können und wohl auch wenig verdient, so sehr im Uebrigen die Gelehrsamkeit und der Scharfsinn, womit sie vorgetragen wurde, Anerkennung verdienen. Die altjüdische Deutung hatte auf dem vorchristlich theokratischen Standpunkte unzweifelhaft ihre gute Berechtigung, so bald man einmal für eine allegorische Deutung sich entschieden hatte. Daß aber letzteres, ungeachtet der neueren Einreden dagegen (Bertholdt, Einleitung V, 2, 2600; Eichhorn, Einleitung V, 233; de Wette, Einleitung, herausg. von Schrader 559), doch der Fall war, zeigt schon die vielbesprochene Stelle im talmudischen Tractat Jaddaim (vgl. Herbst, Einleitung II, 2, 239), sowie der Ausspruch des Rabbi Nathan im מסכת סוכה c. l. und die Angabe des Origenes (Prolog. in Cant.) und Hieronymus (Prolog. explanat. in Ezech.), daß es den Juden untersagt gewesen sei, vor dem 30. Jahre das Hohe Lieb zu lesen. Die altjüdische Deutung hat in der christlichen Kirche nur eine andere Wendung genommen, indem das Hohe Lieb von den Vätern und älteren Exegeten als Schilderung des wechselseitigen Liebesverhältnisses zwischen Christus und seiner Kirche aufgefaßt wurde; dieß ist mit so wenigen Ausnahmen geschehen, daß Cornelius a Lapide von dieser Auffassung geradezu sagen zu dürfen glaubte: ita Patres et Doctores graeci et latini unanimo consensu (Prolegg. in Cant. c. 2). Diese kirchliche Auslegung schließt die altjüdische nicht aus, sondern geht nur dem kirchlichen Standpunkte gemäß einen Schritt weiter; denn was dem Juden die alte Theokratie unter Jehova, ist dem Christen die christliche Kirche unter ihrem Oberhaupte Christus. Daß aber diese Deutung der biblischen Ausdrucks- und Vorstellungsweise ganz gemäß sei, ist schon oft und mit Recht bemerkt worden. In den alttestamentlichen Schriften wird das Verhältniß zwischen Jehova und Israel bekanntermaßen unzählige Male als eheliches oder bräutliches vor-

gestellt oder mit solchem verglichen; und im Neuen Testament wird Christus schon von Johannes dem Täufer als der Bräutigam (Joh. 3, 29), und seine Jünger von ihm selbst als die υἱοὶ τοῦ νυμφῶνος bezeichnet (Matth. 9, 15). In Uebereinstimmung damit verlobt Paulus die korinthische Gemeinde dem Herrn (2 Cor. 11, 2) und vergleicht das Verhältniß Christi zur Kirche mit einem ehelichen (Eph. 5, 21 ff.); Johannes sieht das neue Jerusalem vom Himmel kommen als eine Braut, geschmückt für ihren Mann (Offenb. 21, 2), und bezeichnet die Vollenbung des Reiches Christi, die volle Einigung desselben mit den Seinigen, als die Hochzeit des Lammes (Offenb. 19, 7 ff.). Die vermeintlichen Unschlichkeiten, welche manche bei Anwendung dieser Auslegung in einzelnen Ausdrücken und Reden sowohl Salomons als Sulamiths finden wollen, haben nur in unrichtigen Auffassungen und Deutungen ihren Grund (Herbst, Einleitung II, 2, 239 f.).

Der einheitliche Charakter des Hohen Liebes ist von den neueren buchstäblichen Auslegern desselben größtentheils geläugnet; es ward für eine Sammlung von einzelnen Liebern und Lieberbruchstücken erklärt (vgl. Herbst a. a. O. 228; Keil a. a. O. 480). Am weitesten ist in dieser Richtung E. J. Magnus in seiner „Kritischen Bearbeitung und Erklärung des Hohen Liebes“ (Halle 1842) gegangen, der in demselben nicht weniger als 14 vollständige Gedichte, acht Fragmente und noch viele Strophen und Wiederholungen gefunden hat, theils aus älterer, theils aus späterer Zeit. Obwohl ihm die Hallische allgemeine Literaturzeitung Beifall gab (Juni 1843, 163 ff.), so spricht doch gegen seine, sowie gegen jede ähnliche Zerstückelung des Hohen Liebes schon die mehrmalige refrainartige Wiederholung derselben Worte (2, 7; 3, 5; 8, 4), sowie überhaupt der sprachliche Charakter des Liebes, sofern sich durch dasselbe vom Anfang bis zum Ende einerlei Ausdrucksweise und Diction hindurchzieht, auch für die Hauptpersonen überall dieselben Bezeichnungen vorkommen, für den Geliebten אהבה (1, 13 f. 16; 2, 3. 8—10. 17; 4, 16; 5, 2—6. 8. 10; 6, 2 f.; 7, 10—12. 14; 8, 14) oder אהבהך (1, 7; 3, 1—4), für die Geliebte אהבה (4, 9 f. 12; 5, 1 f.) oder אהבתך (2, 2. 10. 13; 5, 2) und besonders אהב (1, 15; 4, 1. 7; 6, 4. 10) und אהבהך (1, 8; 5, 9; 6, 1). Dazu kommt noch, daß ebenfalls durch das ganze Lieb hindurch, im Anfang, in der Mitte und am Ende, immer dieselben Personen als redend und handelnd erscheinen (vgl. Herbst, Einleitung II, 2, 229 ff.).

Ueber die Abfassungszeit sind die Neueren verschiedener Ansicht. Während Einige das Hohe Lieb in der salomonischen Zeit (Wäpke, Philol.-krit. Commentar z. Hohen Liebe 24 ff.), oder nicht gar lang nach derselben (Ewald, Das Hohe Lieb 13 ff.) entstanden sein lassen, setzen es Andere in die spätere Zeit des hebräischen Königthums (Jahn, Einleitung II, 826) oder in die